

der römischen Christengemeinde und ihrer Bischöfe gegen heidnische Feste, welche meist damit endeten, daß es gelang, ihnen einen christlichen Sinn unterzulegen. Nicht ganz so überzeugend wie beim 6. Jänner und beim 25. Dezember finden wir den Übergang vom heidnischen zum christlichen Fest beim 29. Juni. Unserer Meinung nach kommen die heidnischen und die christlichen Feiern am 29. Juni daher, daß er erstens der 180. Tag des julianischen Jahres ist und somit das erste halbe Rundjahr abschließt, zweitens, daß er auch „der 60. Mai“ ist. Hartke geht weiter ein auf den Kampf verschiedener Christengemeinden untereinander und schließt mit einer Betrachtung über die allgemeine Bedeutung der Novatianer.

Der Philologe und Theologe in Berlin opponiert nirgends justament gegen Rom und unterscheidet sich dadurch wohltuend von manchen protestantischen Theologen des fin du siècle. Ja, er läßt auf S. 61 die Frage offen, ob nicht doch das Weihnachtsfest das ältere Geburtstag Christi gewesen sei. Man kann das Buch, welches trotz seiner klaren Sprache und Sauberkeit selbstverständlich keine leichte Lektüre ist, nur empfehlen. Der farbige Schutzumschlag stellt ein Bild des Heilandes nach einem Mosaik in Ravenna dar.

Linz a. d. D.

Dipl.-Ing. Robert Schindler

#### Apologetik und Dogmatik

~~X~~ **Vorgeschichtliche Religion.** Religionen im steinzeitlichen Europa. Von Johannes Maringer. Erweiterte und durchgesogene deutsche Ausgabe der holländischen Erstausgabe: De Godsdienst de Preahistorie. (328.) Einsiedeln-Zürich-Köln 1956, Benziger-Verlag. Leinen sfr. 20.70. vhd. Tp 1670, 8° (C.) 267 S.

Dieses Buch wird manchem Priester willkommen sein. Da der theologische Lehrgang dem Studierenden nur selten Gelegenheit bietet, sich ein gründliches Wissen auf dem ungeheuren Feld der Religionsgeschichte anzueignen, und später kaum mehr dazu Zeit ist, sind Handbücher sehr nützlich, die in kurzer Zusammenfassung und in leicht lesbarer Form das Wesentliche bieten, ohne sich direkt an Fachleute zu wenden. In dieser Hinsicht leistet das vorliegende, reich illustrierte Werk geradezu ausgezeichnete Dienste. Gestützt auf eine reiche Literatur und gründliches Fachstudium — er nennt als seine Lehrer Hugo Obermaier und Wilhelm Schmidt —, durchwandert der Verfasser mit dem Leser die Entwicklung der urgeschichtlichen Religion, angefangen von der ersten Eiszeit (der frühen Altsteinzeit) bis in die Jungsteinzeit, d. i. die Zeit, die sich schon mit der eigentlichen Geschichte berührt und von ihr schon teilweise erhellt wird. In mühsamer Kleinarbeit haben die Gelehrten aus Fundstücken und Dokumenten, die durch Ausgrabungen gewonnen wurden, die religiöse Vorstellungswelt des vorgeschichtlichen Menschen wiederhergestellt. Diese Dokumente berichten uns von Totenkult und Jagdzug — das Kapitel von den Jäger-Künstlern der späten Altsteinzeit ist besonders spannend —, ferner von Opferbräuchen und Ahnenverehrung. Auch düstere Schatten liegen über diesen Dingen. Menschenopfer und kultischer Kannibalismus sind nachweisbar. Es ist klar, daß die Meinungen der Gelehrten in der Deutung der verschiedenen Funde oft auseinandergehen. Diese wird jedoch erleichtert durch die Ethnologie, die bei den wenigen noch lebenden primitiven Völkern ähnliche Bräuche vorfindet. Demnach ist heute schon der Nachweis erbracht, daß der vorgeschichtliche Mensch durchaus nicht religionslos war, sondern in religiösen Anschauungen lebte, die als Naturreligion bei den primitiven Völkern der Gegenwart fortleben.

St. Pölten (NÖ.)

Nov 1957 Dr. Karl Schmidt

**Die Einheit der Kirche nach John Newman.** Von Robert Schiffers. (330.) Düsseldorf 1956, Patmos-Verlag. Brosch. DM 22.50, Leinen DM 24.50.

Die Konversion Newmans im Oktober 1845 war eines der wichtigsten und aufwühlendsten Ereignisse in der Kirchengeschichte Englands. Newman, Gelehrter und Philosoph, Mystiker von eigener Prägung, Mitbegründer der Oxford-Bewegung, hat durch diesen Schritt viele ermuntert, seinem Beispiel zu folgen. Da er sich aber zunächst weigerte, die Gründe seines Übertrittes der Öffentlichkeit genau darzulegen — er tat dies erst 1864 in sehr temperamentvoller Weise in der *apologia de vita sua* —, so hat diese Frage hüben und drüben die Gemüter viel beschäftigt und eine fast unübersehbare Literatur hervorgebracht. Nachdem schon O. Karrer und W. H. van de Pol diese Frage von der Ekklesiologie Newmans aus zu lösen versucht hatten, ist nun